

Aus alten Vereinsakten.

Am 28. Februar feierte der Darmstädter Ortsverein das 50jährige Jubiläum seines Bestehens und wenn auch der Begriff „Ortsverein“ nicht im strengen Sinne des Wortes zu nehmen ist, so wurde doch vor nunmehr 50 Jahren der erste Grundstein zu dem heutigen Vereine gelegt. Es dürfte nicht ohne Interesse für die Leser des Corr. sein, etwas Näheres über die Vorgeschichte und die Entstehung und Entwicklung desselben zu vernehmen, umso mehr, als es möglich ist, diese Geschichte an der Hand noch vorhandener, sehr gewissenhaft geführter Akten zu geben und wohl nur wenige Ortsvereine von der Größe des Darmstädter in der Lage sein dürften, über ein so umfangreiches Aktenmaterial zu verfügen.

Die ersten Aufzeichnungen stammen aus dem Jahre 1818, in welchem Jahre der Verfasser derselben in die Lehre kam. Es bestanden damals in Darmstadt 3 Buchdruckereien mit etwa 12 Holzpressen und 20—25 Gehilfen. Die Arbeitspreise waren für jene Zeit nicht schlecht zu nennen. In der Wittichschen Offizin betrug das gewisse Geld 6—7 Gulden, Ertragsstunden wurden mit 6 Kreuzer vergütet. Nur die Zeitungsdrucker berechneten und konnten, natürlich bei sehr harter Arbeit, wöchentlich 10—11 Gulden verdienen. In der Offizin von Katharina Will wurde ebenfalls gewisses Geld bezahlt und nur in der Kabinettsbuchdruckerei von Karl Stahl war das Berechnen durchaus gebräuchlich. Leider ist über den Berechnungsmodus nichts Näheres anzugeben, ebenso wenig über die Dauer der Arbeitszeit, nur daß ein berechnender Setzer wöchentlich 8—9 Gulden verdient habe. Man sieht daraus sowie aus den mitaufgezeichneten Viktualienpreisen, daß unsere Vorfahren damals verhältnismäßig besser gestellt waren als wir heute. So kostete zu jener Zeit ein fünfpfündiger Laib Brot 7 Kreuzer (20 Pf.), das Pfund Ochsenfleisch 10 Kr., Schwein- und Kalbfleisch je 7 Kr., das Pfund Butter 12 Kr., 6 Stück Eier 4 Kr., das Malter Kartoffeln 48 Kr. und die Maß Bier 4 Kr. Wöchentlich gab es 4 Guld. Kostgeld, der Rest wurde zur Meßzeit den Gehilfen ausbezahlt. Vier Wochen vor dieser halbjährlichen Abrechnung war der sogen. Anredetag. Die Kondition war nämlich für ein halbes Jahr fest, einerlei ob der Gehilfe beschäftigt werden konnte oder nicht. An diesem Anredetag erschien der „Buchdruckereiherr“ in der Offizin und fragte jeden Gehilfen, ob er das nächstfolgende Halbjahr in Arbeit bleiben wolle; wen er nicht fragte, der war stillschweigend entlassen und mußte binnen 4 Wochen das Geschäft verlassen. Auch das sog. Wüsthängergeld existierte zu jener Zeit noch und wurde gewöhnlich zur Meßzeit mit 2 fl. 42 Kr. an jeden Gehilfen ausbezahlt.

Recht interessant und manchem neu dürfte das damalige Druckverfahren sein. Bis Mitte der zwanziger Jahre kannte man in Darmstadt nur Holzpressen, unvollkommene Maschinen, an denen fortwährend gestülpt und genagelt werden mußte; beim Drucken trachte und ächzte es beständig, der Deckel wurde dick mit Papier ausgekopft und beim Drucken buchweise eingestoßen. Im Rähmchen war ein sogen. „Himmhamm“ angebracht, ein Strick, der oben an der Decke des Lokals und unten an einem alten am Fußboden angenagelten Schuße befestigt war; auf diesen Schuß trat der Drucker und das Rähmchen fiel

damon von selbst zu. Die beiden Drucker an einer Presse waren verschiedenen Ranges, der erste nannte sich „Presmeister“, der andre hieß „Ballenjockel“. Jenem kam das Zurichten zu, diesem war das Instandhalten der Ballen übertragen. Zu letzterem Zwecke wurde die noch blutige Haut von einem kaum getödteten Hunde einige Tage in Asche oder Kalk gelegt, nach dieser Zeit von derselben die Haare mit den Fingern heruntergekratzt (welche Arbeit die Lehrlinge verrichten mußten), wobei ein pestilenzialischer Geruch sich verbreitete, und dann die Haut zwischen Makulatur so lange mit den Füßen getreten, bis alles Fett daraus verschwunden war; nachdem dieselbe in die passende Form geschnitten, wurde sie auf die Ballenhölzer genagelt und mit den frisch gezupften Kofshaaren ausgestopft. Im Jahr 1824 wurde die erste eiserne Druckpresse (von Heim in Offenbach) in Darmstadt aufgestellt und etwas später die erste Walse, deren „Geheimnis“ sich ein Franzose mit teurem Gelde bezahlen ließ, in Gebrauch genommen. Anfangs der dreißiger Jahre setzte die Wittichsche Offizin die erste Schnellpresse in Betrieb, der bald mehrere folgten, wodurch die meisten Drucker gezwungen waren zu einem andern Berufe zu greifen. Aus dem Jahr 1821 stammt auch noch die Einrichtung, daß bei größeren Auflagen der Regierungsarbeiten für den Satz nichts berechnet wird; der erste, welcher der Regierung dieses Anerbieten machte, war der aus Erfurt gebürtige Faktor Rudolf Weiß, der in jenem Jahr eine eigene Druckerei (die jetzige Richter'sche) gründete und durch den gerade ins Leben getretenen deutschen Zollverein so mit Arbeit überhäuft war, daß er Tag und Nacht 8 Drucker an 2 Pressen beschäftigen konnte.

Was das geistige und gesellige Leben der Gehilfen in jener Zeit anbelangt, so stand dieses auf einer niedern Stufe; von Kollegialität war keine Spur. Die meisten hatten noch postuliert und konnten als wahre Muster der Popszeit gelten. Noch im Jahre 1819 trug der Setzer Seeberger bei Wittich einen zwei Zoll dicken Pops, der ihm aber in einer heitern Stunde zu aller Ergözen ganz gegen seinen Willen mit Zustimmung des Prinzipals abgechnitten wurde. Die Lebensgenüsse dieser „Künstler“ bestanden hauptsächlich in Brantwein trinken und Kartenspiel; der Alkohol forderte in einem Jahre zwei Opfer, indem dieselben nachts aus dem Dachfenster herabstürzten und das Genick brachen. Mittlerweile war (1825) die Veske'sche Offizin entstanden und da dieselbe meist fremde Arbeiter beschäftigte, so gab es zwischen diesen und den Einheimischen der anderen Offizinen bald Reibereien, die schließlich einen so bedenklichen Charakter annahmen, daß mehrere angesehenen Kollegen die feindlichen Brüder unter einen Hut zu bringen suchten und zu diesem Zweck (1830) den Verein „Typographia“ gründeten. Die Tendenz dieses Vereins war, die Kollegialität zu erwecken und zu fördern. Doch nur zu bald trat auch hier Uneinigkeit ein und der mit so vieler Begeisterung gegründete Verein löste sich im Jahr 1833 wieder auf, das Gute zurücklassend, daß aus seinen Mitgliedern im Jahr 1835 die allgemeine Krankenkasse für Buchdruckergehilfen (die heutige Zusatzklasse) und im Jahr 1839 eine allgemeine Viatikumskasse gebildet wurde. Am 24. Februar 1835 erließ der Schriftgießer Peter Hieb (dem wir auch die vorstehenden Aufzeichnungen verdanken) einen Aufruf an die Buchdruckergehilfen Darm-

stadts zur Gründung einer Krankenkasse, wozu sich auch sofort 49 Kollegen bereit erklärten und einen einmaligen freiwilligen Beitrag von $\frac{1}{2}$ bis 1 fl. leisteten. Die konstituierende Generalversammlung fand am 1. März statt und wurden die Statuten am 15. März dem Kreisrate zur Genehmigung eingereicht. Bereits am 16. März erfolgte diese; nur gegen den § 15 wurde Einwand erhoben: „... der Zweck einer Gesellschaft darf aber gesetzlich nie ein ewiger sein, d. h. eine Gesellschaft kann nicht unter der Bedingung ihrer ewigen Fortdauer eingegangen resp. errichtet werden, und eine solche Bedingung enthält der § 15 der Statuten in den Worten: Die Anstalt soll nie und unter keinen Umständen aufgelöst werden können.“ Das Charakteristischste dieser Beanstaltung liegt jedenfalls darin, daß von Seiten des Staates, sobald er das Fortbestehen irgend einer Gesellschaft in irgend einer Weise mit seinen Zwecken unvereinbarlich findet, deren Auflösung verfügt werden kann... und daß aus diesem Grunde der § 15 zu streichen sey.“ Am 1. April begann dann die Kasse ihre Thätigkeit. Der wöchentliche Beitrag betrug 3 Kr., das Krankengeld 3 fl. und das Begräbnisgeld 15 fl. Auch die Prinzipale hatten sich zu einem Beitrage bereit erklärt, jedoch scheinen diese Beiträge spärlich eingegangen zu sein, da einige der Herren beim Jahresabschluss als Restanten aufgeführt werden. Die Einnahme des ersten Jahres betrug 237 fl. 22 Kr., die Ausgabe 93 fl. 8 Kr., mithin Ueberschuß 144 fl. 14 Kr. Dieses Resultat begeisterte die Mitglieder derart, daß das erste Stiftungsfest durch ein Festmahl mit darauf folgendem Tanze begangen wurde. Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten wiederzugeben, wir beschränken uns darauf, das wichtigste in chronologischer Reihenfolge zu verzeichnen. Die Gründung der Kasse hatte denn auch den kollegialen Geist geweckt, der sich das erste Mal bei Gelegenheit der Enthüllung des Schöffersdenkmals in Gernsheim am 9. Juni 1836 betätigte. Leider nahmen daran 15 Mitglieder „aus Mangel an passenden Anzügen“ nicht teil, doch hat es sich wohl keiner dieser 15 träumen lassen, daß sein Name in den Akten des Darmstädter Ortsvereins aus dem angegebenen Grunde der Nachwelt überliefert werden würde. Am 13. August 1837 zogen die Darmstädter Buchdrucker nach Oppenheim und von da per Schiff gen Mainz zu den 3 Tage dauernden Einweihungsfeierlichkeiten des Gutenbergdenkmals, woselbst es ihnen so gut gefallen zu haben scheint, daß wir sie am 24. Juni 1840 gelegentlich der 400jährigen Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst wieder dort finden. Mittlerweile waren mehrere neue Buchdruckereien entstanden und es hatte sich demgemäß auch die Gehilfenzahl vermehrt; die Anforderungen an die Kasse steigerten sich derart, daß dieselbe ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen konnte und im Jahre 1843 formell aufgelöst wurde. Die übrigbleibenden Gelder benutzte man zur sofortigen Gründung einer neuen Kasse, welcher jedoch nicht alle Mitglieder der aufgelösten wieder beitraten. Laut Versammlungsbeschluss sollten letztere nie wieder aufgenommen werden und infolge dessen gründeten dieselben die Wittichsche Hauskasse. Jedes Mitglied mußte sich in das Mitgliederbuch eigenhändig einzeichnen und wurde sogar einem Mitgliede das Krankengeld abgesprochen, weil es diese Einzeichnung unterlassen hatte. (Schluß folgt.)

Anzeigen.

Original-Boston-Pressen

(anerkannt beste u. billigste Hilfsmaschine für Druckereien) in fünf Grössen.



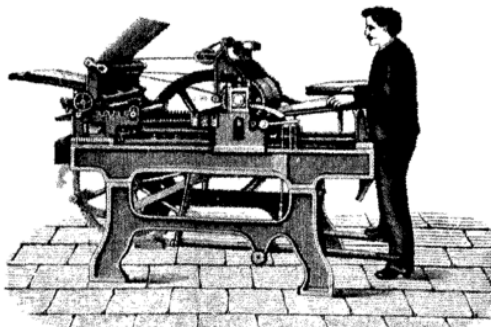
Nr.	1.	2.	3.	4.	5.
Druckfläche	8:12	10:16	13:19	15:23	20:30 cm
Mark	70	105	130	180	285

werden druckfertig geliefert. — Sämtliche Nummern stets vorrätig. — Kourante Bedienung.

J. M. Huck & Co.

Schriftgiesserei, Maschinen- u. Utensilienhandlung
Offenbach a. M. und Breslau.

Tretmaschine mit Cylinderdruck und Selbstausleger



1877 in Nürnberg mit der „silbernen Veltafel“ (einzigem und höchstem Preise) pr. ausgestellten Buchdruck-Schnellpressen) pr. miert, eignet sich zu Zeitungs-, Werk-, Buch- und Accidenzdruck gleich gut. Diese Maschine liefert mittelst verbesserten Anlege-Apparates genauestes Register ohne Punkturen, bei sehr leichten Gang und zur Bedienung nur eine Person nötig. Preis-Kourante, Zeichnungen, Druckprobe sowie Prima-Referenzen stehen franco zu Diensten.

Maschinenfabrik Worms
HOFFMANN & HOFHEINZ.

J. G. Mailänder

Schnellpressenfabrik

Cannstatt, Württemberg.

Neueste Cylinder-Tretmaschinen für Buchdruck verschiedener Grösse:

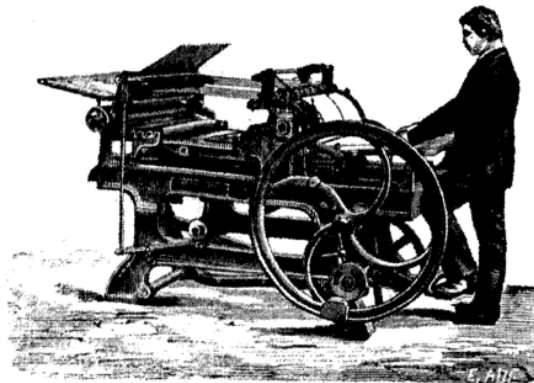
Nr. I	35:50 cm Druckfläche	Preis 1600 M.
II	45:65 cm	2150
III	50:70 cm	2350

Grössere Nummern mit Cylinderführung u. Handbahn bewegung besonderer Preiscourant.

Desgleichen lithogr. Schnell-Pressen für Schwarz- u. Vielfarben druck.

Lithographische Hand-Schnellpressen u. Tiegeldruckpressen D. R. P. 9893.

Ausstanz-Maschinen für Kouverts, Etiketten, Düten etc.



FRIEDR. AUG. LISCHKE

MASCHINENMEISTER

LEIPZIG-SELLERHAUSEN

empfiehlt seine

in neuester Zeit bedeutend verbesserte

Walzenmasse

welche fast allgemein eingeführt, nicht schwindet und die längst andauernde Umzugsfähigkeit besitzt zu billigstem Preise.

← Erste deutsche Fabrik →
gegründet 1865.

Wilhelm Woellmers

Schriftgiesserei in Berlin

52 Wasserthorstrasse 52.

Mehrere kleine Buchdruckerei-Einrichtungen bestehend aus den neuesten Fraktur- u. Antiqua- sowie den modernsten und geschmackvollsten Zier-Titelschriften und Einfassungen Pariser (Didotschen) Systems sind stets am Lager.

Christoph Schramm

Offenbach a. M.

Fabrik von schwarzen und bunten

Buch- und Steindruckfarben

geblicherten Firnissen, Etiketten- und Bildertacken.

Filiale in Berlin SW., Oranienstrasse 81/82.

Lager und Vertretung in Leipzig:

Rudolph Becker, Dresdner Strasse 9.

Lager und Vertretung in Wien:

J. H. Müller, II, Pazmanitengasse 5.

Ch. Lorilleux & Co.

16, rue Suger, Paris, rue Suger 16

gegründet 1818

auf sechs Weltausstellungen mit Medaillen ausgezeichnet empfehlen ihre

schwarzen und bunten

Buch- und Steindruckfarben

anerkannt bester Qualität.

Farbenproben und Preisliste stehen auf Verlangen gern zu Diensten.



Wiederverkäufer stets gesucht.

Musterblätter gratis und franko.

Frey & Sening

Leipzig

Buch- u. Steindruckfarben-Fabrik.

Bunte Farben

in allen Nüancen für Buch- und Steindruck trocken, in Firnis, und in Teig.

Druckproben und Preislisten gratis und franko.



Alfs & Böhlichen

Maschinenfabrik

und Mechanische Werkstätten

in

Leipzig.

Hiermit geben wir uns die Ehre, die Herren Interessenten darauf aufmerksam zu machen, dass wir der Firma Wilh. Schneider's Wwe. & Co. in Leipzig-Entritzsch, Lindenstr. 281, den alleinigen Verkauf unserer Tiegeldruckpresse „Teutonia“ übergeben haben.

Leipzig, 28. März 1885.

Hochachtungsvoll

Alfs & Böhlichen.

Auf das Vorstehende Bezug nehmend, empfehlen wir den Herren Buchdruckereibesitzern die „Teutonia“ auf das wärmste und erlauben uns, sie auf das nachstehende Zeugnis zu verweisen.

Wir lassen die „Teutonia“ nur in der gangbarsten Grösse (26x36 cm innere Rahmengrösse) bauen; dadurch sind wir in die Lage versetzt worden, den Preis von 775 M. auf 750 M. reduzieren zu können.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

Leipzig-Entritzsch, 28. März 1885.

Lindenstrasse 281.

Hochachtungsvoll

Wilh. Schneider's Wwe. & Co.

Herren Alfs & Böhlichen, hier.

Mit der mir gelieferten Tiegeldruckpresse „Teutonia“, welche bei mir seit 1 1/4 Jahren im Betriebe ist, bin ich sehr zufrieden, so dass ich dieselbe empfehlen kann.

Für farbigen Druck kleinerer Accidenzen eignet sich dieselbe besonders.

Leipzig, 30. März 1885.

(gez.) Louis Seidel

Buch- und Accidenzdruckerei.

Alle Herren sind möglichst in doppelten Exemplaren zu liefern; und franco Marie beigefügen.